



## Zugfahrt nach Annexia

Wer ist dieser Mann? Und was redet er da von Silvester? Ich antworte trotzdem. »Ja, und Silvester, wie der abgeht, durchs ganze Haus.« Verwirrter Blick. »Krieg ich eine Katze?«, frage ich. Ist er dieses Jahr der designierte Weihnachtsmann und geht undercover, um nachzuforschen? Was Eltern alles tun, um ihre Lügengebäude aufrecht zu erhalten! Nein, anscheinend nicht, er scheint nicht zu wissen, was er sagen soll. Doch, »Silvester, dein Geburtstag«, sagt er knapp. Mein Geburtstag? Heute? Mag sein, deshalb ist er wohl hier. Und die Pralinenschachtel. Aber ich bin ein Kind, das für den Müll geboren wurde, es nur noch nicht wusste. Menschenmüll, schrie der Junge.

»Wie ein Gefängnis ...«, merkt er an, als sein Blick durch den Raum wandert. Geht dann wieder an meinem Gesicht vorbei. Bloß nicht die Augen. Das rechte sieht ja auch echt scheiße aus. Sieht jetzt nach innen, sage ich immer, nach innen durch die goldenen Narben eines Märtyrers. Irgendwie sowas stand mal in der Zeitung, hat mir jemand vorgelesen, hab ich nicht genau verstanden. In die endlose Nebellandschaft. Ein weit entferntes Land, unerreichbar. Der letzte Zug nach Annexia ist lange weg. Musste nur einmal laufen wollen, war ganz einfach.

»Die Zellengröße ändert sich, sonst nichts«, antworte ich.

»Was meinst du?«

Ich tippe mir an den Kopf. »Hier drin. Immer.« Ich greife nach meinem Block.

»Willst du darüber schreiben? Existenz als Gefängnis?«

Vielleicht, denke ich. Wenn ich kann. Im Moment ist es schon schwierig, mir das Aussehen aller Buchstaben ins Gedächtnis zurückzurufen. Wie ging das E nochmal? Egal, irgendwie, was soll's? »Ich klecks dann einfach später Goldlack drüber, wie bei japanischem Geschirr. Soll doch jeder die Narben sehen, und den Nebel dahinter.« Ein Niemandland in einer Minute. »Und heute Nachmittag steigen wir auf den Zug, Kohlen klauen?«, frage ich. Ein fassungsloser Blick ist auch eine Antwort. Nee, das war mein Vater. Damals, bei Kriegsende. Hat er mal erzählt, brauchten die zum Heizen, war ja ein strenger Winter. Und gar nicht ich. »Du, Günther«, frage ich, »heißt es eigentlich ›where I end and you begin‹ oder ›where "I" ends and "you" begins?« Keine Ahnung, wie mir die Frage in den Sinn kommt, aber Günther ist sein Name, ja. Klar, wie konnte ich das vergessen? Mein Telefonbuch steht in meinem Wohnzimmerschrank in Annexia und ich hab den Zug verpasst. »Ich glaub, der Bahnhof wurde schon lange geschlossen«, überlege ich laut.

»Was?« Wieder wendet er den Blick ab. »Anton, es ist gerade nicht einfach mit dir, weißt du das?«

»Ja, verdammt. Aber Bahnhof hast du ja verstanden. Gold drüber. Was erwartest du?«

Was erwarten wir alle? Die Verbindungen reißen, nichts hält, alles fällt auseinander. Außer innen. Aber kein Fazit. Immer nur ich in meinem Kopf, und was ist ›ich‹? Der Rest, Gewusel und Quantenchaos. Instabil. Mono no aware, sprach der Zenmeister und pinselte eine weitere Schicht Goldlack über den Lebensbruch. Also, was erwarten wir? Was können wir noch erwarten? »Kein grünes A in Schweden«, antworte ich mir selbst, als von ihm nichts kommt, und lache. Humor bricht doch das Eis, erinnere ich mich.

Nochmal ein ›was?‹ von ihm.

»Auf dem Cover natürlich. Falls das mal verfilmt wird. Unser Dialog jetzt. Anton, Günther und der Bechdel-Test.« Erklärte Witze sind die besten.

»Um was du dir so alles Gedanken machst ...«

Wenigstens mache ich mir noch Gedanken. War ziemlich knapp, glaub ich. Aber irgendwas ist anders. Ich kann es nicht festmachen. »Annexia ist ein fernes Land und der Bahnhof lange verfallen«, teile ich ihm mit.

»Worüber soll ich sonst nachdenken?« Burroughs vielleicht, genau. William S. Hat mich immer beeindruckt. Und die Katze. Er steht irgendwo im Nebel. Genau wie ich, und Günther. Warum hat er Tränen in den Augen? Woher kenn ich ihn eigentlich nochmal? Ich streich mir mit den Fingern durchs Gesicht. »Japanische Kriegsbemalung, weißt du? Innen.«

»Nein.«



## Zugfahrt nach Annexia

»Gegen die Bogenschützen.«

»Hör auf damit, bitte.« Er wendet sich ab und blickt zur Wand.

Ich versuche, seinem Blick zu folgen. »Wären die Wände nicht so weiß, könnte man auch dort die Narben sehen«. Deutlich fokussiert sich die Tapete im Zentrum meiner Wahrnehmung. Ich kann sie sehen, die feinen, goldenen Linien. Sonnenstrahlen durchs Fenster, wie Risse in der Mauer. Jeder davon ist eine Geschichte, wird mir klar. Ich bin schließlich nicht der erste hier. »Meinst du, ich sollte die schreiben?«

»Ja.« Er seufzt. »Ich hab zwar keine Ahnung, was du meinst, aber ich wäre so froh, was von dir zu lesen.«

»Hast du doch bestimmt schon, oder?«

Er nickt. »Erinnerst du dich noch, was du geschrieben hast?«

»Texte, nehme ich an?« Warum lacht er nicht? Kenn ich ihn aus dem Forum? Irgendeine Buchmesse? »Wo ist mein Computer? Ich muss nachsehen, ob mir jemand geantwortet hat.« Fred, genau. »Fred schreibt immer die besten Kommentare. Hat mir sehr geholfen. Vielleicht– hab ich sogar eine Mail von der Agentur, die er mir empfohlen hat.«

»Anton, das ...« Er schüttelt den Kopf. »Das war vor über zwanzig Jahren.«

Ich schließe die Augen und lege den Kopf in den Nacken. »Können wir von vorne anfangen?«

»Wie meinst du das?«

»Heute ist jetzt. Ich weiß es wieder. Silvester. Nicht die Katze aus dem Cartoon. Mein Geburtstag, deshalb bist du hier.«

»Genau.«

Zum Glück habe ich die Pralinen noch nicht aufgemacht. »Nimm die Schachtel und komm nochmal durch die Tür. Alles verwerfen und von vorne beginnen, immer wieder neu. Und trotzdem weiterkommen.« Keine Ahnung, woher dieser Gedanke kommt. Irgendwo aus einem fremden Land, wie Burroughs' Annexia. Alles so weit weg.

»Wenn es dir hilft.«

Ich nicke. »Bitte. Diesmal wird es besser.« Verdammter Nebel! »Wer bist du nochmal?«

»Günther.« Er geht zur Tür, tief seufzend. Klang das jetzt genervt, oder traurig? Wenigstens verlässt er den Raum nicht wirklich, sondern tut nur so. Ich bin viel zu oft alleine.

Und Silvester. So werde ich den Kater nennen, wie in den Cartoons. Ob ich wirklich eine Katze kriege? Einen schwarzen Kater? Aber wie machen die das? Die können den doch nicht in ein Paket stecken und unter den Baum stellen. Oder bringt der Weihnachtsmann den? Aber ich bin mir ziemlich sicher, dass es keinen Weihnachtsmann gibt. Der letztes Jahr war jedenfalls Onkel Stefan, da bin ich ganz sicher. »Warum besteht die ganze Welt nur aus Lügen? Und wird nicht schöner, wenn man die Wahrheit lernt?«

»Was für Lügen?«, fragt er. »Anton, ich besuche dich, so oft ich kann. Ich hab dich nicht aufgegeben.«

Ach ja, Günther. Mit der Pralinschachtel. Ist gar nicht Weihnachten. Beelzebub hab ich ihn genannt, doch nicht Silvester. Mochten meine Eltern gar nicht, den neuen Namen, aber passte zu ihm. Kleiner schwarzer Teufel. Dann wurde er überfahren, sechs Wochen später, glaub ich. War der überhaupt schwarz? »Nicht du. Ich war eben in meinem Kinderzimmer, zehn oder so. Als ich Beelzebub gekriegt hab.«

»Deine Katze, genau. Du hast mir mal Fotos gezeigt. Du sahst so glücklich aus.«

»Er wurde überfahren. Einfach ... weg. Mama und Papa haben mir erzählt, er wurde nach Walhalla berufen, um Freyas Wagen zu ziehen. In Wirklichkeit haben sie ihn von der Straße gekratzt, und mir nicht mal gezeigt, was wirklich–«

»Sowas zeigt man auch keinem Kind. Anton, nun wein doch nicht, das ist über vierzig Jahre her.«

»Spielt das eine Rolle? Für mich war es gerade eben. Wo ist der Unterschied, ob man zehn oder 63 ist? Man ist immer ›ich‹, und die Katze immer tot.« Mein Blick fällt auf den Block neben dem Bett, auf dem Nachtschrank. Daneben ein Stift. Unidentifizierbare Zeichen auf dem Papier. Der Name Schrödinger?

»Waren es wenigstens Bestseller?«



## Zugfahrt nach Annexia

»Was? Deine Bücher?«

Ich nicke. »Keine Lügen bitte.«

»Für mich waren sie das, ja. Für den Rest der Welt ... nicht wirklich, fürchte ich. Immerhin mittelgroßer Verlag, und Buchhandel.«

»E oder U?«

»Überleg mal selbst. Irgendwas muss doch noch da sein.«

»Es ist alles noch da. Nur schon Gedankenentropie.« Die Vergangenheit ist ein fremdes Land, das war auch mal ein Thema, erinnere ich mich. Daher wohl Annexia. Aber wie bin ich auf den Zug gekommen? Irgendeine Kurzgeschichte, in der die fremden Länder Personen waren und sich in einem Gedankenzug unterhielten, oder irgendwie so. Ein goldener Museumszug. Aber das stimmt gar nicht. Vergangenheit selbst ist nicht das fremde Land. Vergangenheit ist das Handgepäck, das schon im Zug stand. Nicht in irgendeiner Geschichte, sondern immer. Es steht immer dort, und irgendwann verpasst man den Zug mal, und dann ist es weg und der Bahnhof auch. Zweiter Weltkrieg, mein Vater und die von einem Zug geklauten Kohlen. Nein, nicht *mein* Vater, der Vater des Erzählers. »Der Zug, genau. Einfach nur ›Der Zug‹. Aus der Kurzgeschichte habe ich den Roman gemacht.«

Günthers Augen leuchten. »Erinnerst du dich an die Lesung?«

»Da haben wir uns kennengelernt, ja.« Örtliche Buchhandlung, ein großer Pfeil aus Pappe zeigte auf den Tisch mit meinen Werken. Günther saß so dort, dass es aussah, als zeige der Pfeil auf ihn. »Der Pfeil ...«

Entsetzen auf Günthers Gesicht, Bildwechsel bei mir. Der Junge mit den Springerstiefeln und dem Bogen. ›Menschenmüll!‹ Ich reiße meine Hand vors Gesicht. Der Schmerz, das Brennen. Mein rechtes Auge sieht jetzt nach innen, durch die Narben. Im Nebel marschieren lang vergangene Stiefel im Gleichschritt über scherbenbedeckten Boden, in einem fremden Land. Ein Paar Stiefel ist geblieben. Und der Hass, der in allen steckte. »Leipzig, oder? Die Buchmesse.«

»Wir hatten den letzten Zug verpasst, und du ...«

Er presst meine Hand fest zusammen. »Es ist nicht deine Schuld, dass du laufen wolltest.« Die Kanten meines Rings bohren sich in meine Finger. Er trägt den gleichen, fällt mir auf. Gold. Ein Kreis aus Gold, wie eine Reparaturlinie bei japanischem Geschirr. Als ob es nur ein Finger wäre, der–

Er reibt meine Hand. »Anton, ich liebe dich. Immer noch. Ganz egal, was–« Er streicht über die Narbe. »Heute ist mein Geburtstag«, fällt mir ein. Silvester. So werde ich den Kater nennen, wie in den Cartoons. Ob ich wirklich eine Katze kriege?

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).